

Die Unterbringung der Wiener Kunstschätze.

Darüber sind sich die maßgebenden Kreise des Staates und der Gemeinde einig, daß die Zukunft der Stadt Wien, soll sie ihre Stellung als Welt- und Großstadt erhalten und finanziell gesunden, auf den Fremdenverkehr, als einem Expansionsfaktor, aufgebaut werden muß. Ueber die Wahl der Mittel, die diese Idee fördern sollen, sind bisher von manchen Stellen Vorschläge gemacht worden, die aber nur teilweise geeignet sind, eine Förderung des Fremdenverkehrs zu erzielen. In manchen Fällen stehen diese Vorschläge in offenem Widerspruch zu der Idee, die vorderhanden Natur- und Kunstgüter der Stadt gegenüber den Fremden zu verbergen. Umso häufiger werden die Vorschläge von unbedeutender Seite, die offenbar aus Privatinteressen und Eitelkeiten hervorgehen, ausgesprochen. Der Plan, aus dem Belvedere ein Spielfeld zu machen oder auf dem Platze der Hofburg ein osteuropäisches Kaufhaus errichten zu wollen, gehört zu dieser Sorte.

In diesem Zusammenhang gewinnen die Ausführungen der von uns bereits kurz besprochenen „Kunstschrift“, die unter dem Titel „Die Zukunft unseres Kunstgutes“ unter dem Pseudonym Wagners erschienen ist, an Bedeutung. Der Verfasser, jedenfalls ein Kenner und Schätzer aller künstlerischen Werte, stellt seine Vorschläge in folgenden Leitsätzen zusammen: Desentralisierung und Unterbringung der dezentralisierten Kunstschätze in geeigneten Museenräumen sowie gänzlich mögliche Konzentration der schablonenhaften Kunstwerke, welche den Geist des Betrachters ermüden und niederdrücken, statt zu erheitern und zu bilden.

Das Schicksal der Wiener Sammlungen ist Wagners auf die unerschöpflichen Buchmineralien der Hofbibliothek, die alles übertrafen, auf die bis in das früheste Mittelalter hinaufreichenden Goldarbeiten der Schatzkammer, auf die so genannten Burgundischen Mehgewänder und einige

*) Siehe die Besprechung der Schrift im Morgenblatt der „Wienspost“ vom 18. d.

andere jetzt in der kunstgewerblichen Abteilung des Hofmuseums aufgestellte Gegenstände und auf die zum größten Teil verwahrten herrlichen schwebelischen Wandteppichen und hervorragenden orientalischen Teppichen.

Für die Aufstellung der großartigen Waffen- und Rüstungssammlung schlägt der Verfasser Schönbrunn vor und möchte als Ortgrund für die künstlerisch wertvollen Kunstgegenstände die vorhin erwähnten Wandteppiche sehen. Die kunstgewerbliche Sammlung möchte Wagners mit der Schatzkammer vereinigt sehen und diese vergrößerte Schatzkammer im Schmelzerhof unterbringen. „Man denke sich, heißt es in der Schrift, die Kroninsignien und die alten Korngewänder, die unvergleichlichen burgundischen Mehgewänder, die hervorragenden Stücke der kunstgewerblichen Sammlung in einer Reihe von Sälen und Kabineten glänzend angedeutet und man hätte die Vereinigung einer Fülle von Gegenständen von allerhöchstem Wert, welche in der Welt ihresgleichen suchen würde und das berühmte grüne Gemölde in Dresden weit hinter sich ließe.“

Die Hauptgalerie des Hofmuseums denkt sich der Verfasser im oberen Belvedere untergebracht, die Sekundärgalerie im unteren Teile. Marmorinskulpturen aus der Renaissancezeit sowie Bronzen sollen mit der Gemädegalerie vereinigt werden, um dem Besucher bei der Betrachtung der Werke der Bildhauerei und der Holzschnitzkunst, die Thelus von Canova, der den Minotaurus erschuf, möchte Wagners an seinen alten Platz stellen in den Thelusensempel im Volksgarten, der vor 100 Jahren von Peter von Nobilit für diesen Zweck erbaut wurde.

Wagners nimmt auch Stellung gegen die Hofmuseen, denen der Mund wässert, wenn sie an die Verbannung des Theresianums denken. Unsere wenigen noch bestehenden Paläste sollen demoliert werden. Neben Tag erscheinen neue Vorschläge für die Unterbringung der Kunstwerke mit ihnen verbunden. Die Unterbringung der Kunstwerke in den Sälen, wie die Unterbringung des Petrus, technischer Fortschritte, müssen herbeiführen, um den Wagners zu unterstützen, welche ein Wagners ist. Wagners, welche die Hofmuseen, welche den einflussreichsten Wagners des Hofmuseums bilden, haben es die Schieber besonders stark. Dieses Gebäude, eines der letzten, welches der größte Architekt Österreichs,

Sohn Bernhard Fischer von Erlach, 1721, errichtete, gehört mit zu den Denkmätern unserer Stadt. Schon 1726 wurde dieser Bau von Kehler in folgender Weise beschrieben: „Der reinerende Majestät haben vor dem Wienerischen Burggarte einen neuen Marstall aufzuführen lassen, welcher in eine feinesgleichen hat.“ Auch der Prätor Nicolai findet diesen Bau sehr schön und Miličević der sonst alles an Bieder tabelt, sagt: „Le Scuderie Imperiali per 600 cavalli, opera semplice e gradevole.“ Wagners es da nicht lächerlich erscheinen, wenn ein gekränkter Künstler diesen Platz für ein offenes Luftschloß des Kaiserlichen Hofes vorschlägt mit folgenden Bemerkungen: „Die Hoffnungen vermagieren mit ihrem typischen Aussehen das Stadtbild, hemmen die Entwicklung und führen am Beginn der Marstallstraße die Höfe ein. Es ist überhaupt ersichtlich, daß solche Hoffnungen aus verflochtenen Jahrhunderten nicht schon vor vielen Jahren an die Peripherie herabgeführt wurden.“ Auf eine derartige Auffassung näher einzugehen, ist überflüssig, da sie eine derartige Verständnislosigkeit in Kunst und im Städtebau betritt, daß die Idee unmöglich dem Gehirne eines eingeborenen Wienerers entstammen könnte.

Wir müssen unsere Kunstschätze hegen und pflegen. Daran darf niemand Anstoß nehmen, auch wenn der größte Teil dieser Kunstschätze mit der Hero der Hofburg in Wien verknüpft ist. Insbesondere ist das Wiener Hofmuseum, das arabische Schätze aufbewahrt, was von der arabische Schätze überführt ist, wie das republikanische Frankreich, auf das Versteher Schloß, Schöpfung und Schöpfung dieses rücksichtslossten aller Despoten. Würde jemand aus finanziellen Gründen in Paris, in Florenz oder Venedig anrufen, staatliche Kunstwerke zu veräußern, würde er von der ganzen Kunstwelt als Schänder der Menschheit betrachtet. Soll Wien nicht zu Grunde gehen, so muß es seine Museen und Bibliotheken nicht nur intakt erhalten, sondern noch weiter ausbauen. Wagners Wagners wandeln sich in materielle, unumkehrbar. Wie das Wasser, das sich in Flüssen bewegt, alle dann wieder als Regen auf Erde fallen, jetzt sich in allen fortgeschrittenen menschlichen Gemeinwesen, die in Kultur und in Kulturgüter um, die dann wieder Reichum erneuern.“

Gabrics.